



Beziehungsgeschichte

Gudrun Krämer hat ein lesenswertes Buch über die Geschichte Palästinas geschrieben

„Zweifellos existierte nie ein Land, das man 'Palästina' nannte.“ Was es gab, empörte sich Aryeh Green im *Wallstreet Journal*, das sei ein mediterraner Raum gewesen, den Römer nach dem jüdischen Aufstand im Jahre 125 umbenannt hätten, um die Juden von ihrem Land zu trennen. Gefolgt seien wechselnde Mächte bis zur Gründung Israels. Judea und Samaria, die so genannten okkupierten Gebiete westlich des Jordans, hätten seit 1947 keinen legalen Souverän gehabt, der durch die UNO oder die westlichen Staaten akzeptiert wurde. Allein Israel habe daher ein legales und historisches Recht auf das Land zwischen Jordan und Mittelmeer. Der Streit gehe also darum, ob, wann und wie es dieses Recht aufgeben.

Wem Jerusalem gehört, das beschrieb Mike Jackman aus dem kalifornischen Mill Valley in derselben Zeitung Mitte März. Im Alten Testament komme dieser Name 669-, im Neuen Testament 154mal vor. Im Koran hingegen erscheine er gar nicht. Jerusalem habe nie religiöse Bedeutung für Araber oder Muslime gehabt. Es sei keine Hauptstadt eines arabischen politischen Gebildes gewesen. Araber hätten sich erst um Jerusalem gekümmert, nachdem sie auch den Ostteil im Krieg 1967 verloren. Die palästinensischen Ansprüche folgten daher nicht etwa religiösen Erwägungen, sondern aus politischen Ambitionen.

Recht haben sie beide, aber sie irren sich auch. Abgesehen davon, dass Jerusalem durch das Leben des Propheten Muhammad, durch die Eingliederung der Stadt in das Reich seines Nachfolgers Umar und durch die *Hadith*-Überlieferung bald eine solche Rolle zu spielen begann, dass es neben Mekka und Medina zu den drei großen Heiligtümern des Islams zählt, bezeugen solche Wortmeldungen, wie selektiv sich alle im jüngsten Konflikt um das ihnen Heilige Land in historischen Tiefen bemühen. Wer sich darüber ein ausgewogeneres Bild verschaffen möchte, der greife nun zu Gudrun Krämers "Geschichte Palästinas". Der Berliner Islamwissenschaftlerin ist ein Buch gelungen, das viele solcher Fragen aufhellt.

Gudrun Krämer stellt natürlich die jüdische, christliche und muslimische Tradition in der Namensgebung von "Palästina" und die Mächte, die den Begriff benutzt oder verworfen haben. Sie wählte zwei Schwerpunkte. Zum einen widmet sie sich der arabischen Bevölkerung, da Palästina unter osmanischer und britischer Herrschaft mehrheitlich arabisch bewohnt war, und zum anderen, das 19. und 20. Jahrhundert. Dabei versuchte sie den „Tunnelblick“ zu überwinden, der nur Juden oder nur Araber erfasst. Die Autorin untersucht die „Beziehungsgeschichte“ der Bevölkerungsgruppen. Damit steht sie in der Tradition von Werken aus Israel wie Helga Baumgartens „Befreiung in den Staat“ 1991, Hans Lebrechts „Die Palästinenser“ 1982, Tamar Gozanskis „Entwicklung des Kapitalismus in Palästina“ 1986, und [Uri Avneris](#) „Jerusalem Frage“ 1996. Auf der arabischen, insbesondere auf der palästinensischen Seite gibt es zwar diverse Einzelstudien, aber keine seriöse Geschichte Palästinas. Ismail Shammuts Buch „Palästina, Geschichte und Zivilisation“ 1977 ist ein großformatiges Bildwerk. Auf allen Seiten mangelt es nicht an theologischen Beiträgen und solchen, die sich auf Reiseberichte stützen, etwa [Klaus Polkehns](#) „Palästina, Reisen im 18. und 19. Jahrhundert“ 1986.

Freilich findet die Beziehungsgeschichte ihre Grenzen, wo es nur ein Neben- oder Gegeneinander gibt. So ist Krämers Konzept vom Ansatz plausibel, und ihm gehört hoffentlich die Zukunft, aber je nach der konkreten Geschichte ist es auch beschränkt. Die Verfasserin schildert, wie sich die lokalen Gegensätze zwischen den beiden Weltkriegen entfalten. Die einen wollen durch ein religiöses und sozialutopisches Nationalprojekt eine Heimstätte in Palästina errichten. Die anderen, noch befangen in der provinziellen und nationslosen Mentalität des 500jährigen muslimischen Reichs, in dem die Türken Probleme regelten, erwachen dabei und sehen mit an, wie ihnen der Boden unter den Füßen entwindet. Die Beziehungen werden mehrheitlich negativ.

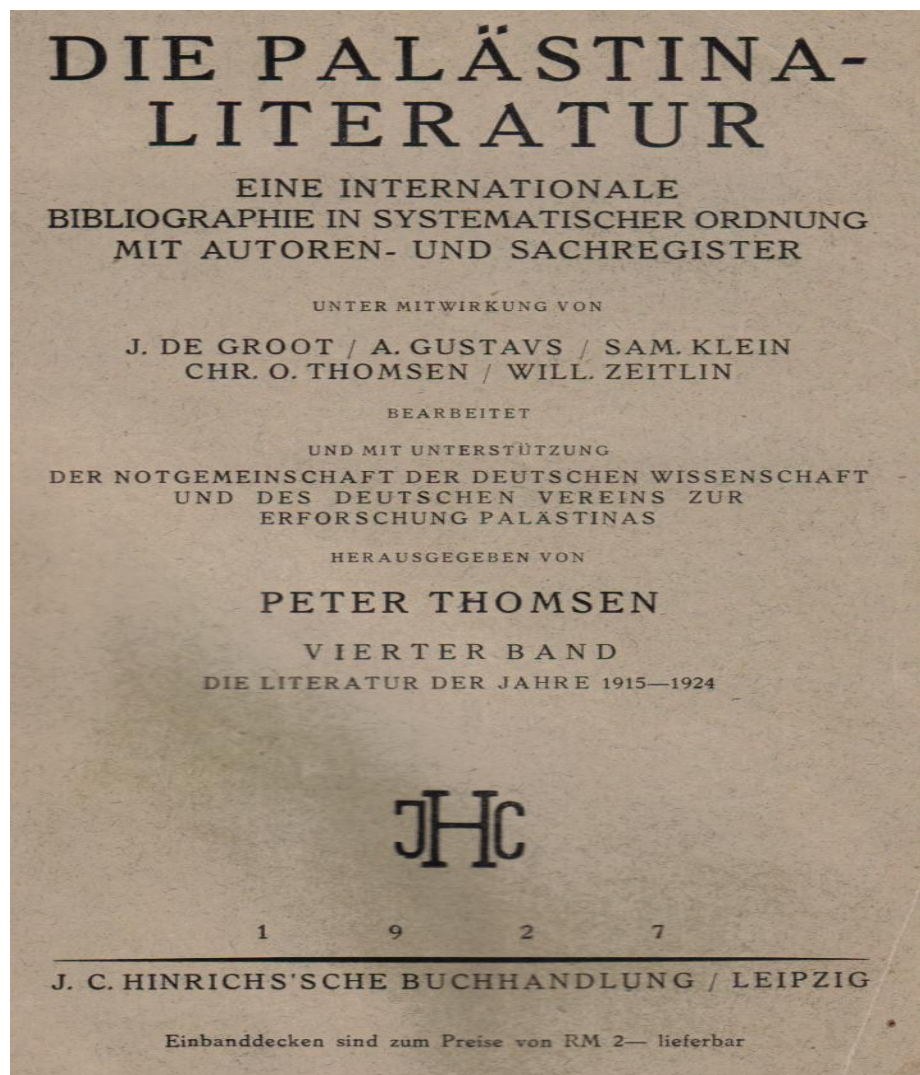
Leider klammert die Autorin einige direkte und indirekte Wirkungen der [deutschen Nahostpolitik](#) im Palästinakonflikt aus.* Es gab drei Templerkolonien und andere Palästina-Deutsche, es gab Theodor Herzls Versuch, den [Kaiser in Palästina](#) als Schutzherrn für das zionistische Projekt in Palästina zu gewinnen, es gab [Max von Oppenheims Jihad-Ideen](#) im Ersten Weltkrieg und das Haavara-Abkommen. Ins Bild gehören ökonomische, militärische und geheimdienstliche Einflüsse von Deutschen. Am Schluss des Buches gerät der jüdische Bereich zu breit, der palästinensische zu knapp. Die [All-Palästina-Regierung in Ghaza](#) und die zwischenarabischen Rivalitäten darum bis zur Gründung Israels fehlen. Dies mag leicht nachzutragen sein.

Gudrun Krämers treffliches Buch ist allen zu empfehlen, die Sachwissen gewinnen und den Rechtfertigern entkommen wollen. Denn es existierten öfter Länder, die man Palästina nannte. Dort begannen zwei Völker, auf ihren Staat zu hoffen, bis nach dem Holocaust ein Staat und ein noch [uneingelöstes Zweistaatenprinzip der UNO](#) herauskamen.

[Wolfgang G. Schwanitz](#)

GUDRUN KRÄMER: Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel. Verlag C.H. Beck, München, 2002, 440 S., € 17,90

Nachtrag Mitte 2007: *Die Geschichte Palästinas soll ja keine Geschichte deutscher Beziehungen nach deutschen Quellen sein. Doch merkwürdig, dazu gibt es deutsche Primärquellen, die manche Prozesse besser als die Sekundärliteratur darstellen, besonders im Deutschen Reich und zwischen den Weltkriegen. Und wer die Akten nicht mag, der greife zu den Bibliographien „Die Palästina-Literatur“, die der Dresdner Peter Thomsen, zuletzt im Berliner Akademie-Verlag, 1908 bis 1960 ediert hat. Da finden sich Hinweise auf Primärquellen wie Augenzeugenberichte.



Thomsens Palästina-Literatur, eine hochwertige, oft vergessene Quelle.